

Mut zum Wandel

Taktischer Urbanismus als Impuls für eine Transformation öffentlicher Räume

Nachlese zum Offenen Netzwerktreffen im Juni 2023
Autorinnen: Emilia M. Bruck, Katrin Hagen

Foto: © Katrin Hagen / TU Wien



Städte, Gemeinden und Regionen sind aktuell mit einer Vielzahl an Krisen konfrontiert und stehen vor der Herausforderung, multiple Transformationsprozesse zu gestalten. In diesem Zusammenhang werden Begriffe wie *nachhaltig*, *resilient*, *inklusiv*, *gerecht*, *lebenswert*, *gesund* oder *klimafit* hervorgehoben – so z. B. im Leitbild des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts ÖREK 2030 – *Raum für Wandel* (ÖROK, 2021) oder im *Leitfaden Leuchttürme für Resiliente Städte 2040* des österreichischen Klima- und Energiefonds (2022). Einen wesentlichen Pfeiler ökologisch nachhaltiger und resilienterer Raumentwicklung stellt die Grün- und Freiraumgestaltung dar. Zunehmende Freiraumverknappung durch Nachverdichtung, sinkende Luftqualität und negative Klimaeffekte verleihen entsprechenden Forderungen Nachdruck (Furchtlehner et al., 2021). Dies betrifft vor

allem dicht bebaute Wohngebiete und Gründerzeitviertel, die einem besonderen Nutzungsdruck ausgesetzt sind und eine hohe Klimasensitivität vorweisen (Hagen et al., 2021).

Zwar wird die Dringlichkeit der Klimawandelanpassung in politischen Programmen und Entwicklungsplänen vermehrt angeführt (Furchtlehner et al., 2021), jedoch mangelt es vielerorts nach wie vor an der Übersetzung in Taktiken zur Implementierung konkreter Maßnahmen und Lösungsansätze. Es zeigt sich, dass Planungsvorgaben und Entwicklungsziele allein nicht ausreichen, um einen umfassenden Wandel voranzutreiben. Es bedarf alternativer Ansätze, die gesellschaftliche Akzeptanz und Mitgestaltung fördern und den politischen Handlungsdruck steigern.

Vor diesem Hintergrund gewinnen kurzfristige – auch temporäre –

Interventionen zur Umgestaltung öffentlicher Räume und Aktivierung der Bevölkerung im Sinne eines taktischen Urbanismus (siehe Infobox S. 2-3) zunehmend an Bedeutung. Indem sie den Mehrwert systemischer Veränderungen frühzeitig erlebbar und überprüfbar machen, können Bewusstsein und Akzeptanz in Bevölkerung, Verwaltung und Politik gesteigert werden. Ihr besonderes Potenzial steckt in der Ermöglichung von Lernprozessen, die eine langfristige Transformation beschleunigen können (Lydon & Garcia, 2015; Vallance & Edwards, 2021).

Das Offene Netzwerktreffen im Juni 2023 hat unter dem Motto „Mut zum Wandel – Tactical Urbanismus als Impuls für einen transformativen Stadtumbau“ Pionier*innen der Transformation öffentlicher Räume dazu eingeladen, ihre Erfahrungen zu teilen.

TAKTISCHER URBANISMUS

Unter taktischem Urbanismus wird eine urbane Praxis verstanden, die sich durch **zeitlich begrenzte und kleinmaßstäbliche Interventionen** auszeichnet. Projekte und Vorhaben werden in der Regel schnell, kostengünstig und simpel realisiert, um durch die Bespielung und Nutzung städtischer Räume auf Fragen der Nachhaltigkeit, der sozialen Gerechtigkeit oder der öffentlichen Gesundheit aufmerksam zu machen. Im Gegensatz zur Strategie macht taktisches Handeln bewusst Gebrauch von der Zeit (de Certeau, 1988). So wird im passenden Moment auf die akuten Umstände eines Ortes durch temporär angelegte Aktionen spontan und flexibel reagiert.

Städtische Räume dienen dem taktischen Urbanismus als „testing ground[s] for new forms of thinking“ (Stevens & Dovey, 2022, S. 1) und werden zu Spielräumen für die Erprobung alternativer Gestaltungs- und Nutzungskonzepte. Damit ist taktischer Urbanismus auch als **spezifische Form des Experimentierens** in und mit öffentlichen Räumen zu verstehen. Ohne dabei aber die

systematische Erhebung und Auswertung von Daten vorauszusetzen, wie dies bei wissenschaftlich angelegten Formaten und Reallaboren der Fall ist (Caniglia et al., 2017). Internationale Beispiele umfassen die Transformation von Freiräumen, Verkehrsinfrastrukturen und Gebäuden – brach liegende oder unternutzte Flächenressourcen werden umgedeutet und verborgene Potenziale aktiviert. Meist liegt der Fokus auf der lokalen Maßstabsebene, auf Bestandsstrukturen und dem Auslösen unmittelbarer Wirkungen (Silva, 2016). Von klassischen Nachbarschaftsinitiativen wie dem Placemaking unterscheidet sich taktischer Urbanismus in seinem Anspruch, **langfristige Transformationsprozesse** in der Stadtentwicklung anzustoßen (vgl. Lydon & Garcia, 2015).

STEIGENDE BEDEUTUNG IN DER STADTPLANUNG

Im Verhältnis zu lang andauernden und häufig trägen Stadtplanungsprozessen stellt taktischer Urbanismus ein alternatives Vorgehen dar, das in den vergangenen fünfzehn Jahren weltweit an Bedeutung gewonnen hat. Lydon & Garcia (2015, S. 3) betonen den Mehrwert des Ansatzes für unterschiedliche

Akteur*innen der Stadtentwicklung. Für die Zivilbevölkerung stellen taktische Interventionen ein mögliches Vorgehen dar, um öffentliche Räume zurückzufordern, anzueignen und umzugestalten. Kurzfristige (Protest-) Aktionen dienen der Überwindung bürokratischer Hürden und langer Zeiträume und bringen Forderungen nach Veränderung zum Ausdruck. Für Kommunen, Interessensvertretungen und Entwicklungsgesellschaften stellen Maßnahmen des taktischen Urbanismus wiederum einen Weg dar, um alternative Konzepte unter Beweis zu stellen, die Öffentlichkeit zu beteiligen und Unterstützung zu sammeln.

In der formellen Stadtplanung dienen Ansätze des taktischen Urbanismus zunehmend dazu, neue Planungsansätze als Prototypen zu erproben und in ihrer Wirksamkeit zu überprüfen, bevor sie gegebenenfalls adaptiert und skaliert werden. Als **planerisches Instrument** begriffen liegt der Mehrwert taktischer Maßnahmen vor allem darin, langfristige Entwicklungsstrategien und Ziele für die Praxis zu übersetzen und zeitnah durch lokal spezifische Transformationsansätze in die Umsetzung zu bringen (vgl. Vallance & Edwards, 2021). So können etwa im Mobilitätswesen taktische Interventionen dabei verhelfen, Widerstände gegenüber der Umgestaltung von Straßenräumen in Öffentlichkeit und Politik zu überwinden und inkrementelle Maßnahmen in Richtung Mobilitätswende zu setzen (Bruck, 2023).

In diesem Sinne lässt sich taktischer Urbanismus in ein Verständnis von Planung als iterativer und offener Prozess einordnen, der durch die Beteiligung und Interaktion unterschiedlicher Akteur*innen vorangetrieben wird. Die Qualität des Prozesses und der Interaktion lokaler Akteur*innen

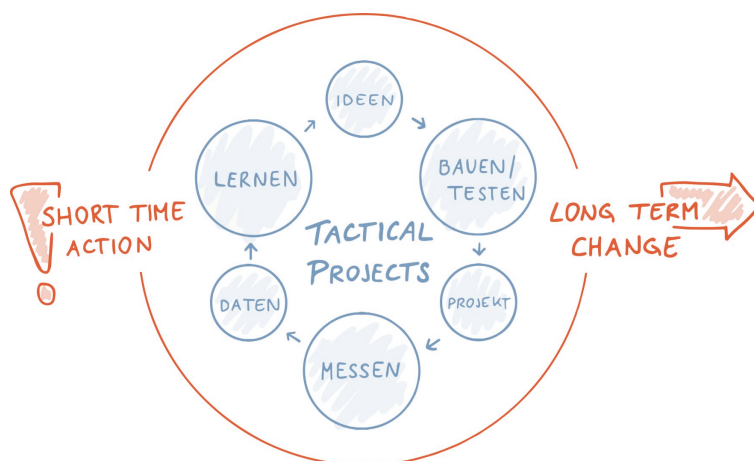


Abb. 1 Taktische Vorhaben beruhen auf einem Prozess des Bauens – Messens – Lernens
© Mara Haas, TU Wien auf Basis von Lydon & Garcia (2015, S. 200)

tritt dabei unweigerlich in den Vordergrund (Silva, 2016). Für Lydon & Garcia (2015) liegt das besondere Potenzial taktischer Maßnahmen darin, die Diskrepanz zwischen einer hoheitlichen Planung und zivilgesellschaftlichen Prozessen durch Teilhabe und Mitsprache zu überbrücken (S. 11). Das temporäre und kostengünstige Vorgehen steigert die Reaktionsfähigkeit hoheitlicher Planung auf vorhergesehene sowie unvorhergesehene städtische Herausforderungen, während die **Teilhabe lokaler Akteur*innen** dazu beiträgt, lokal spezifische Antworten auf diese zu finden.

INSTRUMENT EINER TRANSFORMATIVEN PLANUNG IM KONTEXT DER KLIMAKRISE?

Berücksichtigt man den von Lydon & Garcia (2015) hervorgehobenen Anspruch einer langfristigen Transformation tradierter Planungsansätze und Stadträume, stellt sich die Frage, inwieweit taktischer Urbanismus auch zu einem an den Nachhaltigkeitszielen orientierten gesellschaftlichen und räumlichen Wandel beitragen kann. Die vergangenen Jahre der Gesundheits- und Klimakrise verdeutlichen nicht nur die akute Dringlichkeit

der Transformation von öffentlichen Räumen, sondern auch eines Wandels von Planungsansätzen. Lokales Experimentieren in Form von taktischen Interventionen verspricht hierfür ein aussichtsvoller Weg zu sein. Einerseits, da mittels taktischer Interventionen auf unvorhergesehene Ereignisse kurzfristig reagiert werden kann. Und andererseits, da durch das Erlebarmachen des Nutzens klimagerechter Grün- und Freiräume die für eine langfristige Nachhaltigkeitstransformation notwendigen Lernprozesse in Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik angestoßen werden können.

Am Offenen Netzwerktreffen nahmen Jan Gartner (Raumpioniere), Christine von Raven (Stadtlücken), Moses Effnert, Lenard Venus (Studierende der TU Wien) und Emilia M. Bruck (Forschungsbereich für Örtliche Raumplanung, TU Wien) teil. Moderiert wurde das Gespräch von Katrin Hagen (Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung, TU Wien).

Anhand eigener Praxisbeispiele wurde unter anderem diskutiert, was kurzfristige bzw. taktische Maßnahmen bewirken können, welche Voraussetzungen dafür notwendig sind und welche Herausforderungen in der Aushandlung unterschiedlicher Interessen stecken. Im folgenden Beitrag werden die Erkenntnisse des Gesprächs und der gemeinsamen Reflexion geschildert und planungstheoretisch untermauert.

PIONIER*INNEN

HARD NIMM PLATZ / HARD AM LIMIT

Hard nimm Platz ist ein als ko-kreativer Prozess angelegtes Beteiligungsprojekt, das im Winter 2022 auf Initiative von Jan Gartner in Hard am Bodensee ins Leben gerufen wurde. Kern des kollaborativen Ansatzes war die Vernetzung zwischen der Gemeinde, der Ortsplanerin und einer Hochschule, der TU Wien. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung sollten Masterstudierende der Architektur und Raumplanung Teil eines kollaborativen Gestaltungsprozesses werden, der zum Ziel hatte, einen weitgehend versiegelten ehemaligen Schulhof in Hard in einen klimagerechten Freiraum zu transformieren. Unter dem Titel „Hard am Limit – Short time action for long time change“ wurde

dazu im Frühjahr 2023 eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung angeboten, die von Emilia M. Bruck, Kerstin Pluch (Forschungsbereich für Örtliche Raumplanung) und Katrin Hagen (Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung) sowie von Jan Gartner (*Raumpioniere*, s. u.) betreut wurde, der im Rahmen des Projekts eine Doppelrolle übernahm. Als Lehrbeauftragter wirkte er in der Betreuung der Studierenden mit, als Vertreter der Agentur *Raumpioniere* fungierte er als koordinierende Schnittstelle zwischen Hochschule, Gemeinde, Ortsplanerin und lokalen Initiativen.

Die fünfzehn involvierten Studierenden waren gefordert, im Sinne des taktischen Urbanismus temporäre und kleinmaßstäbige Interventionen für den ehemaligen Schulhof zu entwerfen, die Impulse für dessen

Nachhaltigkeitstransformation liefern würden. Ziel war es, innerhalb des Studiensemesters einen integrierten Gestaltungsentwurf unter Berücksichtigung kurz-, mittel- und langfristiger Zeithorizonte zu entwickeln und erste Interventionen in einer zehntägigen Bauwerkstatt vor Ort zu realisieren. Dazu war eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Ort, die Beteiligung der lokalen Bevölkerung und die enge Abstimmung mit der Marktgemeinde und der Ortsplanerin notwendig.

Taktisches Vorhaben

Im Zuge des ko-kreativen Prozesses entwickelten die Studierenden den Entwurf *Hard verbunden*. Zu den Kernelementen des Entwurfs zählen

ein raumgliederndes und multifunktionales Mobiliar für Jung und Alt, die partielle Entsiegelung und Begrünung, ein urbanes Leitsystem und eine funktionale sowie ästhetische Aufwertung der Platzfläche. Der ganzheitliche Planungsansatz gewann nicht nur den Zuspruch des Gemeindevorstands, sondern bewegte diesen dazu, die von den Studierenden mittelfristig angedachte Entsiegelung der kargen Asphaltfläche auf 400 m² auszuweiten und bereits kurzfristig umzusetzen. Durch die Verwirklichung der Gestaltungsmaßnahmen im Mai 2023 setzt das Studierendenprojekt ein Zeichen für die Klimawandelanpassung, stärkt die Bedeutung des öffentlichen Raums im Stadtge-

füge und fördert dessen konkrete Nutzbarkeit. Lokale Initiativen wie das Jugendzentrum OJA, der angrenzende Kindergarten am Dorfbach und der Seniorenverein *Hafner* wurden frühzeitig eingebunden und waren nicht nur Teil des Umsetzungsprozesses, z. B. in Form von gemeinsamen Möbelbau- und Pflanzaktionen, sondern tragen das Projekt durch Nutzung und Aneignung weiter.

RAUMPIONIERE

Raumpioniere wurde 2017 ursprünglich als Plattform für Crowdfunding, Crowdsourcing und Crowdengaging zur Unterstützung nachbarschaftlicher Projekte in Wien gegründet.



Abb. 2 Bauwerkstatt auf dem ehemaligen Schulhof in Hard © Katrin Hagen / TU Wien

Von Beginn an ging es darum, möglichst viele und vielseitige Akteur*innen frühzeitig in Stadtgestaltungsprozesse einzubeziehen und „ein funktionierendes Netzwerk an Expert*innen aufzubauen, die sich mit gleichen oder ähnlichen Fragestellungen und Herausforderungen beschäftigen“ (Raumpioniere, o. J.). *Raumpioniere* agieren dabei im intermediären Raum und verstehen sich als Bindeglied zwischen Zivilgesellschaft, öffentlicher Hand und Privatwirtschaft. Neben Beratungs- und Vernetzungstätigkeiten unterstützt *Raumpioniere* die Umsetzung urbaner Initiativen – vor allem durch das alternative Finanzierungsinstrument des Crowdfunding, das über die Plattform abgewickelt wird.

Seit Gründung der Plattform entwickelte sich *Raumpioniere* außerdem zu einer *Agentur für Stadtmacher*innen* weiter. Als Designbüro, das vornehmlich österreichische Städte und Regionen in der Gestaltung öffentlicher Räume begleitet, bewegt sich *Raumpioniere* im Spannungsfeld zwischen Planung, Architektur, Kunst/Kultur und Forschung. Die Arbeit erfolgt meist kollaborativ, in interdisziplinären Teams und beinhaltet gleichermaßen Gestaltung, Programmierung und Bespielung urbaner Räume. Für den Gründer Jan Gartner steckt seine besondere Leidenschaft im Initiieren und Umsetzen von nachbarschaftlichen Projekten, wozu immer auch die

Weitergabe und der Austausch von Wissen zählen. Seit 2019 sind *Raumpioniere* Teil des Lokalen Agenda 21 Teams für den Wiener Gemeindebezirk Alsergrund und begleiten auch in diesem Rahmen lokale partizipative Prozesse.

Taktische Vorhaben

Raumpioniere agieren auf unterschiedlichen Maßstabebenen und waren in den vergangenen Jahren über österreichweit in unterschiedlichen Regionen an urbanen Initiativen beteiligt. Angefangen von Zwischennutzungsprojekten zur Leerstandsaktivierung in Vorarlberg bis hin zu nachbarschaftlichen Interventionen wie z. B. Parklets oder die *Common stage* im Sophienspital, ein begrüntes mobiles und adaptives Möbelstück in einem Zwischennutzungsareal in Wien. Durch kurzfristig umsetzbare und kostengünstige Interventionen werden so urbane Brachen und ungenutzte Flächen aktiviert, umgenutzt und für die kollektive Nutzung geöffnet. Das oben beschriebene *Hard nimm Platz* in Vorarlberg stellt ein besonders umfangreiches und komplexes Beteiligungsprojekt dar, das auf Initiative der *Raumpioniere* entstand.

STADTLÜCKEN

„Lücken im Stadtsystem finden, sichtbar machen, ins Bewusstsein rücken, den ungenutzten Raum öffnen und diesen für Menschen sowie deren Bedürfnisse zugänglich

und gemeinsam nutzbar machen.“ (Stadtlücken, o. J.). Diese Ziele verfolgt der gemeinnützige Verein *Stadtlücken*, der 2016 in Stuttgart durch eine Gruppe interdisziplinärer Stadtgestalter*innen ins Leben gerufen wurde. Lücken werden dabei bewusst vielseitig und z. B. in Bezug auf Baustruktur, Zeit, Soziales, Recht, Kommunikation und Wissen verstanden. Im Kern geht es immer darum, das Recht auf Stadt einzufordern und Räume für Mitbestimmung und Teilhabe zu öffnen. Als Gegensatz zur fortschreitenden Spekulation und Privatisierung von städtischen Räumen wollen *Stadtlücken* öffentliche Freiräume schaffen, die sich dadurch auszeichnen, „dass man sich hier austauschen, kennenlernen und unser Zusammenleben immer wieder aushandeln kann.“ (Stadtlücken, o. J.).

Taktische Vorhaben

Stadtlücken sind vor allem für ihre Arbeit mit und auf dem *Österreichischen Platz* in Stuttgart bekannt. Im Rahmen der Bespielung 2018/2019 wurde dieser von einem unattraktiven Parkplatz unterhalb einer Bundesstraße zu einem belebten und urbanen Ort des Austausches verwandelt. Der Prozess steht stellvertretend für die urbane Praxis des Vereins: Zu Beginn wird durch die Einbeziehung des Gemeinderates und der Presse auf den Transformationsbedarf des jeweiligen öffentlichen Raums aufmerksam gemacht und die Fläche für eine temporäre

Bespielung gewonnen. Durch Online-Aufrufe, analoge Workshops und Diskussionsrunden werden Bevölkerung und benachbarte Initiativen dazu eingeladen, Ideen für die Umnutzung des Ortes einzubringen und neue Gestaltungsansätze zu entwickeln. *Stadtlücken* unterstützt die Umsetzung vorgeschlagener Konzepte, indem sie Kuratierung, Organisation, Begleitung, Vermittlung sowie auch Abstimmungen, Abrechnungen und die Kommunikation nach außen übernehmen.

Im Falle des *Österreichischen Platzes* konnten so im Verlauf der zweijährigen Bespielung 175 unterschiedliche Veranstaltungen wie eine Brettljause, regelmäßige Chorproben, Performances und Ausstellungen, Diskussionsabende, Lehrveranstaltungen, Sommerkinos und diverse Sportangebote stattfinden. Durch die Lage an einer wichtigen fußläufigen Verbindungsachse wurde die Umnutzung zudem für eine Vielzahl an Passant*innen sichtbar und erlebbar.

Aktuell bespielt *Stadtlücken* die Neckarinsel in Stuttgart, einen weiteren hinter Verkehrsströmen und Industrie „vergessenen“ Ort. Auch hier soll das versteckte Potenzial dieses Stadtraums für Politik und Bevölkerung - vor allem auch im Hinblick auf klimagerechte Naherholungsflächen am Wasser - sichtbar gemacht und temporär belebt werden. Zu den weiteren Projekten zählen u. a. *St. Maria als ...*,

das die Frage stellte „Wir haben eine Kirche - haben Sie eine Idee?“, sowie die *Römerkastell Skate Sessions* in Kooperation mit der Stuttgarter Indoor-Skatehalle *Stuttpark* (Stadtlücken, o. J.).

UMSETZUNG

Obwohl die taktischen Vorhaben der vorgestellten Pionier*innen durchwegs unterschiedlich sind, finden sich viele Gemeinsamkeiten. So verfolgen alle mit der Bespielung und Umgestaltung öffentlicher Räume das Ziel, auf aktuelle Herausforderungen, die sich etwa in Bezug auf Mobilitätswende und Klimawandelanpassung ergeben, aufmerksam zu machen und langfristige Veränderungen anzustoßen.

Im Falle des *Österreichischen Platzes* in Stuttgart fand zwar keine bauliche Umgestaltung statt, doch die temporäre Öffnung als Experimentierfeld schaffte konkrete Bilder dafür, was möglich war und ist. Durch die Transformation „vom Unort zu einem Ort der Begegnung, der Kreativität und der Innovation“ (Stadtlücken, o. J.) konnte gezeigt werden, welches Potenzial in der Umnutzung überdimensionierter Verkehrsflächen steckt, wenn diese für die Zivilbevölkerung zugänglich und (frei) nutzbar gemacht werden. In *Hard am Bodensee* wurde durch die umfassende Entsiegelung des Schulplatzes wiederum auf die Dringlichkeit der

Klimawandelanpassung und den hohen Versiegelungsgrad in Österreich (vgl. Prokop, 2019) hingewiesen.

Gemeinsam ist den Pionier*innen weiters, dass sie jeweils nach Möglichkeiten suchen, Räume der Beteiligung zu schaffen und den *Kreis der Stadtmacher*innen* zu erweitern. So unterstützt die Plattform *Raumpioniere* die Umsetzung urbaner Ideen durch Vernetzung und crowdbasierte Finanzierung, während *Stadtlücken* an unterschiedlichen Orten programmatische Rahmenbedingungen dafür schafft, die Zivilbevölkerung zur Mitgestaltung zu befähigen. *Hard nimm Platz / Hard am Limit* involviert wiederum nicht nur Studierende in ein praxisnahes Vorhaben, sondern beteiligt auch das benachbarte Jugendzentrum und den Kindergarten. Dabei vereint alle Initiativen, dass immer eine Brücke zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und hoheitlicher Planung auf Seiten der Verwaltung geschlagen wird - als Mischform aus Bottom-up Aktivitäten und Top-down Entscheidungen (Furchtlehner et al., 2021). Denn ohne positive Beschlüsse aus der lokalen Politik hätte es weder in Stuttgart noch in *Hard* ein Fortkommen gegeben. Durch ihre Nähe zur Verwaltung und ihre Absicht die räumliche Entwicklung nachhaltig zu prägen, unterscheiden sich die vorgestellten Projekte von aktivistischen und protesthaften Formen des taktischen Urbanismus.

Deutliche Unterschiede lassen sich im unmittelbaren Ergebnis der jeweiligen Vorhaben festmachen. Bei *StadtLücken* steht die temporäre Bespielung und Umdeutung urbaner Räume im Vordergrund – nach Beendigung bleibt in der Regel kaum Sichtbares zurück. Entscheidend sind das Zusammenkommen, die gemeinsamen Aktionen und die Diskussionen mit Bürger*innen, Anwohner*innen, Nutzer*innen sowie der Stadtpolitik und -verwaltung. Bei *Raumpioniere* und *Hard nimm Platz / Hard am Limit* stehen hingegen bleibende Umsetzungsprojekte und bauliche Veränderungen im Fokus. An heißen Sommertagen bietet der neu geschaffene Grünraum in *Hard* von nun an einen kühlen Verweilort an und fordert zum Spielen und

Naschen der Nutzpflanzen auf. Das neue Erscheinungsbild des Schulhofes birgt das Potenzial, nicht nur die Wahrnehmung von Bevölkerung und Politik zu verändern, sondern auch das für eine Verhaltensänderung notwendige Umdenken zu beschleunigen (Furchtlehner et al., 2021, S. 295).

WIRKUNG

Taktische Interventionen und Projekte können auf unterschiedliche Art und Weise ihre Wirkung entfalten. Nicht nur die baulich-räumliche Veränderung zählt. Für eine langfristige Transformation spielen gerade der Wandel gesellschaftlicher und sozialer Verhält-

nisse sowie die Folgen auf institutioneller Ebene eine besondere Rolle. Die vorgestellten Projekte verdeutlichen dahingehend, dass von taktischen Interventionen auf unterschiedlichen Ebenen **Impulse des Wandels** ausgehen können – von der funktionalen und symbolischen Umdeutung öffentlicher Räume, bis hin zu Verhaltensänderungen und der Anpassung institutioneller Rahmenbedingungen.

Gesellschaftlich bergen Beteiligung und Ermächtigung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen das Potenzial eines Bewusstseinswandels und nachhaltigen Engagements im Gestalten öffentlicher Räume. In *Hard am Bodensee* lassen sich in Folge der taktischen Interventionen



Abb. 3 Brettjause und Chor am Österreichischen Platz © StadtLücken

am ehemaligen Schulhof erste Formen der Aneignung durch die Bevölkerung und ortsansässige Initiativen ausmachen. Nach anfänglichen Unsicherheiten wurde die Pflege und Instandhaltung der Lehrbeete inzwischen vom angrenzenden Jugendzentrum OJA übernommen. Die Interventionen von *StadtLücken* führten wiederum zur Gründung zivilgesellschaftlicher Vereine, die weiterhin aktiv sind und entstandene Ideen weitertragen, wie z. B. *s'BoulderBlöckle* (*s'BoulderBlöckle* Stuttgart e.V., o. J.) und der *Neckarinsel* e.V. (*Neckarinsel* e.V., o. J.).

Hard am Limit macht zudem deutlich, dass die Kooperation zwischen Hochschule, Zivilgesellschaft und öffentlicher Verwaltung wertvolle **Lernräume** eröffnet, deren Erkenntnisse einen gesellschaftlichen Mehrwert generieren, indem sie in die Öffentlichkeit getragen und erlebbar gemacht werden. Wenn gleich die aufwändige Herangehensweise ein großes Engagement vonseiten der Betreuenden erfordert, so ermöglicht die ko-kreative Zusammenarbeit auch ein besonderes Lernen voneinander. Vor allem erlaubt es den Studierenden,

die im Studium erworbenen Kompetenzen in der praktischen Umsetzung zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die notwendige Aushandlung unterschiedlicher Perspektiven fördert das Verständnis für die Anliegen der anderen Akteur*innen sowie ein Bewusstsein für disziplinäre Differenzen und Gemeinsamkeiten.

Auf institutioneller Ebene entstehen Netzwerke und Partnerschaften, die über die Dauer taktischer Vorhaben hinaus Bestand haben und wirken können. Im Zuge des Projekts *Neckarinsel* in Stuttgart entstand beispielsweise mit Hilfe der Unterstützung des Bundesschifffahrtsamts eine Kooperation von Stadt und Bund. Dadurch konnte eine Lücke in der strukturellen Zusammenarbeit und Kommunikation geschlossen werden, die auch für zukünftige Projekte Perspektiven schafft. Weiters zeigt etwa das Projekt *Österreichischer Platz*, dass die temporäre Bespielung und Aktivierung von Räumen dazu führen kann, dass die lokale Verwaltung erprobte Konzepte aufgreift und formal beauftragt. Auf dem Parkplatz unter der Bundesstraße befindet sich nun eine Arena für Sport und Bewegung namens *Öschi* (Stuttgart bewegt sich, 2023). Trotz einigen Widerstands wurde die ursprüngliche Initiative der *StadtLücken* von vielen kommunalpolitischen Akteur*innen wertgeschätzt.

Abb. 4 St. Maria als ... Trampolin © StadtLücken



Auch in der Marktgemeinde Hard zeigte sich die lokale Politik gewillt, die weitführenden Pläne der Studierenden zur Grünraumerweiterung und Nachnutzung der Bestandsgebäude fortzudenken. Folgegespräche mit dem Land Vorarlberg deuten zudem darauf hin, dass zumindest verwaltungsintern erkannt wird, dass es einer Anpassung rechtlicher und strategischer Rahmenbedingungen bedarf, um Gemeinden die Umsetzung von Klimawandelanpassungsmaßnahmen zu erleichtern. Konkretes Beispiel stellt die seit 2022 in Oberösterreich gültige Förderung von Entsiegelungsvorhaben dar (Land Oberösterreich, 2022).

VORAUSSETZUNGEN

Die vorgestellten Projekte verdeutlichen, dass eine Nachhaltigkeits-Transformation öffentlicher Räume mehr bedarf als einmaliger Aktionen. Die Beispiele aus Stuttgart und Hard zeigen auf, dass taktische Interventionen in **vielschichtige und längerfristige Prozesse** eingebettet sind, in die zahlreiche Akteur*innen involviert sind.

So war etwa die Umsetzung des Studierendenprojekts *Hard verbunden* nur aufgrund des im Vorfeld initiierten ko-kreativen Prozesses mit der Marktgemeinde möglich. Neben dem engen Austausch mit der Ortsplanerin galt es für den Initiator Jan Gartner Kooperationen mit lokalen Initiativen aufzubauen und die Öffentlichkeit



frühzeitig zu einem begleitenden Dialog einzuladen. Seitens der Hochschule galt es den Rahmen einer Lehrveranstaltung zu schaffen und um einen engen Austausch mit der Marktgemeinde und eine intensive Arbeitsphase vor Ort zu erweitern. Auch der Öffnung des *Österreichischen Platzes* als zweijähriges Experimentierfeld ging eine erste Bespielung im Jahr 2016 und ein enger Dialog mit der Stadtverwaltung voraus. Überlegungen über die Verstetigung programmatischer und gestalterischer Veränderungen führten zwar zur Gründung einer Planungsgruppe *Österreichischer Platz* sowie einem Gemeinderatsbeschluss, scheiterten letztlich aber an der Komplexität des Vorhabens und den erschwerten Rahmenbedingungen während der Covid 19-Pandemie (StadtLücken, o. J.).

Auffällig ist, dass sowohl *Raumpioniere* als auch *StadtLücken* im Rahmen ihrer Projekte immer wieder eine **intermediäre Rolle** einnehmen. Sie initiieren, vermitteln, koordinieren und regen zum Handeln an. Je größer das Projekt, desto komplexer und aufwändiger

gestalten sich die Aufgaben. So etwa in Bezug auf die Vernetzung von Akteur*innen, die Vermittlung unterschiedlicher Interessen, Genehmigungen und Behördenwege, Finanzierungsmöglichkeiten und die Vor-Ort-Beteiligung. Als Schnittstellen zwischen Akteur*innen ist ihr Engagement für die Qualität kollaborativer Prozesse entscheidend. Der Aufbau von Partnerschaften innerhalb der betroffenen Gemeinden wird als grundlegend betont, um den Rückhalt für eine bestimmte Initiative zu gewinnen. Folgt darauf eine Zusage, wird bei Bedarf die Aufgabe der Projektsteuerung und Koordination übernommen.

Weiters erfordern komplexe Prozesse dieser Art ein hohes Maß an **Flexibilität** und die Bereitschaft aller Beteiligten, sich auf Kritik, andere Sichtweisen und Kurskorrekturen einzulassen. Denn unvorhersehbare Ereignisse sind in ko-kreativen Prozessen vorprogrammiert. So wurde etwa der *Österreichische Platz* im Zuge seiner Bespielung ein Anziehungspunkt für sehr unterschiedliche

Bevölkerungsgruppen, wodurch Nutzungs- und Nutzer*innenkonflikte entstanden, die spontan ausverhandelt werden mussten. Der enge Zeitrahmen für die Umsetzung von *Hard verbunden* führte wiederum dazu, dass zahlreiche Abläufe parallel liefen und die tatsächliche Ausführung immer wieder neu abgestimmt werden musste. Auch stimmten die Gegebenheiten vor Ort nicht immer mit den digitalen Plangrundlagen überein, weshalb es in der Umsetzung zu laufenden Anpassungen und Abweichungen von den ursprünglichen Plänen kam.

Eine Kernzutat aller Projekte war vor allem aber der **Mut zum Wandel** – sei es in Bezug auf den Einsatz neuer Methoden und Instrumente, neue Formen und Allianzen der Zusammenarbeit oder den Umgang mit dem öffentlichen Raum. Die genannten Vorhaben können dahingehend allesamt als stadträumliche Experimente verstanden werden, die ohne ein gewisses Risiko und den Mut zu scheitern nicht möglich gewesen wären. Und genau daraus können zukünftige Projekte lernen.

CONCLUSIO

Grundsätzlich bergen Initiativen und Projekte im Sinne eines taktischen Urbanismus großes Potenzial, auf aktuelle Herausforderungen aufmerksam zu machen und kurzfristig zu reagieren. Ihre zeitliche und räum-

liche Begrenzung ermöglicht das explorative Testen von alternativen Nutzungen, Gestaltungs- und Planungsansätzen. Taktische Interventionen können und sollen meist einen Anstoß für eine langfristige Veränderung und kollaboratives Lernen liefern. Dabei ist eine gewisse Risikobereitschaft und Ergebnisoffenheit für den Erkenntnisgewinn und die Abweichung von Altbekanntem grundlegend.

Unterschiedliche Faktoren beeinflussen letztlich den Erfolg taktischer Vorhaben und wie sich dieser räumlich sowie gesellschaftlich ausdrückt. So veranschaulichen die vorgestellten Projekte, dass die Handlungsspielräume involvierter Akteur*innen sich auf Art und Ausmaß urbaner Interventionen grundlegend auswirken. Auch zeigen sie, dass die Verstetigung von temporär angelegten räumlichen Veränderungen nur mit Hilfe starker Allianzen in Politik und Verwaltung gelingen kann. Neben der Prozessqualität und der Beteiligung von Stakeholdern sind hierfür auch die Größe einer Gemeinde und die Verwaltungsstruktur relevant. Das Projekt *Hard verbunden* profitierte etwa maßgeblich davon, dass es sich um eine kleine Gemeinde mit kurzen Verhandlungswegen handelt. So konnten auch größere, mittelfristig angedachte Maßnahmen, wie die Entsiegelung der Asphaltfläche bereits kurzfristig realisiert werden. Daraus ergibt sich die Frage, ob ein Projekt wie *Hard verbunden* auch in Großstädten mit

komplexen Verwaltungsstrukturen möglich wäre. Welche Rahmenbedingungen bräuchte es hierfür?

In Anbetracht des für eine Nachhaltigkeitstransformation erforderlichen Wandels tradierter Verhaltensweisen und Planungsansätze stellt sich die zentrale Frage, inwieweit aus taktischen Vorhaben und kurzfristigen Interventionen tatsächlich gelernt wird: In welchem Ausmaß werden temporär erprobte Nutzungsweisen, Interaktionen und Planungspraktiken verstetigt? Wie wird der aktivierte Raum in weiterer Folge angeeignet? Werden die Angebote – wie z. B. die Lehrbeete in *Hard* oder die Sportanlagen in Stuttgart – angenommen; wer kümmert sich und wer fühlt sich verantwortlich? Werden entstandene Allianzen und Kooperationen erhalten und weiterentwickelt? Werden Erkenntnisse aufbereitet und vermittelt? Kommt es zu einer Skalierung des erprobten Planungsansatzes? Nachhaltige Veränderungen dieser Art erfordern letztlich nicht nur Bewusstseinswandel, innovative Gestaltungsansätze und eine umfassende Beteiligung von Akteur*innen, sondern vor allem auch einen kulturellen Wandel – und dieser benötigt Zeit. Taktischer Urbanismus befähigt vor diesem Hintergrund zur Agilität, der geschickten Reaktion auf passende Gelegenheiten (de Certeau, 1988), und fordert zugleich die Anpassungsfähigkeit von gesellschaftlichen, räumlichen und politischen Verhältnissen heraus.

IMPRESSUM

Hintergrund

Der Klima- und Energiefonds hat das future.lab der TU Wien beauftragt, gemeinsam mit seinen Kooperationspartner*innen soziale Innovationen in Österreichs Stadtentwicklung mit Wissen, Netzwerken und Beratung zu ermöglichen und zu unterstützen. Das niederschwellige Format *Offenes Netzwerktreffen* findet regelmäßig am letzten Mittwoch im Monat von 14.00-15.30 via Zoom statt und erkundet gemeinsam mit Pionier*innen und allen Interessierten die Vielfalt und Relevanz sozialer Innovationen für die nachhaltige Transformation in Österreichs Städten. Dabei soll ein Wissenstransfer zwischen verschiedenen Anwendungsfeldern angeregt werden. Diese Nachlese ist Teil der Open-Access-Schriftenreihe *Soziale Innovation und nachhaltige Transformation in der Stadtentwicklung*: <https://repositum.tuwien.at/cris/tuwseries/tuwseries15721>.

Literatur

Bruck, E. M. (2023). Weighing the Transformative Potential of Automated Mobility. A Study on Patterns of Change in Planning Practice. Dissertation.

Caniglia, G., Schöpke, N., Lang, D. J., Abson, D. J., Luederitz, C., Wiek, A., Laubichler, M. D., Gralla, F., & von Wehrden, H. (2017). Experiments and evidence in sustainability science: A typology. *Journal of Cleaner Production*, 169, 39-47.

de Certeau, M. (1988). *Die Kunst des Handelns*. Merve Verlag.

Furchtlehner, J., Lehner, D. & Licka, L. (2021). Transformation des öffentlichen urbanen Raums - eine Werteverchiebung. In: R. Kogler & A. Hamedinger (Hrsg.) *Interdisziplinäre Stadtforschung*. transcript Verlag.

Hagen, K., Tötzer, T., Meinharder, E., Millinger, D., Ratheiser, M., & Formanek, S. (2021). How to Make Existing Urban Structures Climate-Resilient? In: M. Schrenk, V. Popovich, P. Zeile, P. Elisei (Hrsg.) *Proceedings REAL CORP 2021*,

393-402. https://archive.corp.at/cdrom2021/papers2021/CORP2021_38.pdf

Land Oberösterreich (2022). Entsiegelung von Flächen in Oberösterreich. <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/286163.htm>

Lydon, M. & Garcia, A. (2015). *Tactical Urbanism: Short-Term Action for Long-term Change*. Island Press.

Neckarinsel e.V. (o. J.). Willkommen auf der Neckarinsel. Abgerufen am 06.12.2023 von <https://www.neckarinsel.eu/de/>

Österreichische Raumordnungskonferenz [ÖROK] (Hrsg.) (2021). *Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2030. Raum für Wandel*. Abgerufen am 22.11.2023 von <https://www.oerek2030.at>

Prokop, G. (2019). *Bodenverbrauch in Österreich. Status quo Bericht zur Reduktion des Bodenverbrauchs in Österreich*. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus.

Raumpioniere, (o. J.). Abgerufen am 06.12.2023 von <https://raumpioniere.at/>

s'BoulderBlöckle Stuttgart e.V. (o. J.). s'BoulderBlöckle. Abgerufen am 06.12.2023 von <https://bloeckle.rocks>

Silva, P. (2016). Tactical urbanism: Towards an evolutionary cities' approach? *Environment and Planning B: Planning and Design*, 43(6), 1040-1051.

Stadtlücken (o. J.). Abgerufen am 06.12.2023 von <http://www.stadtluecken.de/>

Stevens, Q. & Dovey, K. (2022). *Temporary and Tactical Urbanism: (Re)Assembling Urban Space* (1st ed.). Routledge.

Stuttgart bewegt sich (2023). Öschi. Abgerufen am 06.12.2023 von <https://www.stuttgart-bewegt-sich.de/entdecke/oeschi>

Vallance, S. & Edwards, S. (2021). *Charting New Ground: Between Tactical Urbanism and*

Strategic Spatial Planning. Planning Theory & Practice, 22(5), 707-724.

Layout

Vanessa Kobras

Zeichnung

Mara Haas

Herausgeberschaft

Technische Universität Wien | Fakultät für Architektur und Raumplanung | future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Peer-Review

Emanuela Semlitsch (Forschungsbereich Örtliche Raumplanung, TU Wien) und Johannes Suitner (Forschungsbereich Stadt- und Regionalforschung, TU Wien)

Zitiervorschlag

Bruck, E. M. & Hagen, K. (2024). *Mut zum Wandel. Taktischer Urbanismus als Impuls für eine Transformation öffentlicher Räume*. Nachlese zum Offenen Netzwerktreffen im Juni 2023, Technische Universität Wien. <https://doi.org/10.34726/5363>

e-ISSN

2791-5255

CC

Dieses Werk ist unter einer Creative-Commons-Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „Leuchttürme für resiliente Städte 2040“ durchgeführt.

